

mehr Plausibilität und Wahrhaftigkeit verleihen. Trotzdem: Es ist ein lesenswertes Buch mit vielen kritischen Anstößen.

Georg Schütz

DEM URSPRUNG VERPFLICHTET

Alois Grillmeier, Jesus der Christus im Glauben der Kirche. Band 1/2. Das Konzil von Chalkedon (451) – Rezeption und Widerspruch (451–518). Verlag Herder, Freiburg/Basel/Wien 1986. XXI, 283 Seiten. Geb. DM 66,–

Der vorliegende zweite Halbband des großangelegten Werkes „Jesus der Christus im Glauben der Kirche“ bietet eine eingehende Darlegung des aufregenden Ringens der Kirche um das authentische, evangeliums- und überlieferungsgetreue Christusbild in der Zeit zwischen 451 und dem Beginn der Justinianischen Ära (518). Die Diskussion um die Formel von Chalkedon, die zu heftigen Auseinandersetzungen und Spaltungen der Kirche geführt hat, stellt G. anhand einer grundlegenden, kritischen Quellenanalyse dar, die in ihrer Art exemplarisch sein dürfte.

Der Überblick über die Quellen (22–103), der den Betrachtungen „Fragehorizont“ (3–15) und „Stand der Forschung“ (16–21) folgt, stellt einen umfangreichen Exkurs dar, der, wie auch sein Untertitel „Zur Formgeschichte der chalkedonischen und nachchalkedonischen Quellen der Christologie bis zu Johannes Damascenus“ andeutet, am Paradigma der christologischen Auseinandersetzungen einen Einblick in die Struktur der nachchalkedonischen Theologie vermittelt. Der zweite Teil, die „Darlegung“ (107–380), ist dem geschichtlichen Verlauf der Rezeption und der Ablehnung der Zwei-

Naturen-Formel bis 518 gewidmet. In fünf Kapiteln, in deren Mittelpunkt bedeutende politische und kirchliche Persönlichkeiten stehen, werden a) die Bemühungen des Kaisers Marcian um die Rezeption des Konzils, b) die Verteidigung und Interpretation des Konzils durch Papst Leo I., c) die Reaktion der Bischöfe auf die Umfrage („Enzyklika“) des Kaisers Leo I., d) das gescheiterte „ökumenische“ Experiment der Kaiser, den Streit zwischen Anhängern und Gegnern Chalkedons zu schlichten, und e) die demonstrative Bestätigung des Konzils unter Kaiser Justin I. (518) dargelegt. Mit einer knappgehaltenen „Bibliographie in Auswahl“ (381–383) schließt der Band ab.

Das Werk bietet entschieden mehr, als sein Titel und diese große Übersicht vermuten lassen. Dies ist vor allem der ökumenischen Grundhaltung des Verfassers zu verdanken, der nicht nur von der Legitimität unterschiedlicher theologischer Denk- und Ausdrucksweisen ausgeht, sondern auch den Bezug zu theologischen Fragestellungen der Gegenwart herstellt, wie dem Dialog mit den Östlichen Orthodoxen Kirchen und den ökumenischen Bemühungen der Theologie heute überhaupt. Für die Ökumene ist die Erkenntnis wichtig, daß Versöhnungs- und Verständigungsbemühungen der Theologie zum Scheitern verurteilt sind, wenn sie sich allein auf eine Autorität stützen oder die Fähigkeit vermissen lassen, zwischen Form und Inhalt zu unterscheiden bzw. jegliches Bemühen in unterschiedlichen Formulierungen die gemeinsame Glaubenswahrheit wiederzuerkennen.

Der orthodoxe Leser würde sich allerdings eine stärkere Berücksichtigung der östlichen Tradition und Theologie wünschen. Dann wäre vielleicht nicht

die *Expositio fidei* des Johannes von Damaskus unter die Florilegien geraten (87), die Strenge in der Handhabung der Diptychen nicht „uns heute unverständlich“ (336), wenn man bedenkt, daß sie zu den zehn Themen des künftigen Heiligen und Großen Konzils der orthodoxen Kirche gehört; dann wäre nicht nur der „gemeinsame Bericht des zweiten Treffens der Gemeinsamen Kommission der Katholischen Kirche und der Koptisch-Orthodoxen Kirche“ (378, Anm. 48), sondern auch der offizielle Dialog zwischen der Orthodoxen Kirche und den Östlichen Orthodoxen Kirchen berücksichtigt worden, der in eine entscheidende Phase getreten ist und in vorausgegangenen inoffiziellen theologischen Konsultationen wichtige Dokumente erbracht hat usw.

Diese Bemerkungen wollen nicht die Bedeutung des Werkes schmälern, das eine unentbehrliche Grundlage nicht nur in dogmengeschichtlicher Sicht darstellt, sondern auch für jeden, der den Dialog mit den altorientalischen vorchalkedonischen Kirchen führt und die Ökumene auf einer soliden Basis pflegt, wozu auch die ökumenische Erfahrung der Kirche gehört.

Anastasios Kallis

Karl-Heinz Ohlig, *Christologie*. Bd. 1: Von den Anfängen bis zur Spätantike, 227 Seiten; Bd. 2: Vom Mittelalter bis zur Gegenwart, 239 Seiten. Styria-Verlag, Graz–Wien–Köln 1989. Kt. je DM 29,80.

Die Bände der Reihe „*Texte zur Theologie*“ (hg. v. Beinert, Hunold und Weger SJ) haben sich zum Ziel gesetzt, für Studium und Forschung eine „*Summa*“, also eine umfassende Zusammenschau aller relevanten Texte, an die Hand zu geben, um die wichtig-

sten Zeugnisse des theologischen Denkens in Vergangenheit und Gegenwart leicht zugänglich zu machen. Den ersten Band (zur Dogmatik) in zwei Teilen, in dem Texte aus den systematisch-theologischen Disziplinen übersichtlich und kundig kommentiert vorgelegt werden, hat der Saarbrückener Professor für Religionswissenschaft und Geschichte des Christentums K.H. Ohlig bearbeitet. Er versucht, die gesamte Entwicklung der Christologie anhand originärer Texte zu dokumentieren, von den Anfängen über die großen Entwürfe in der christlichen Antike, über die schulmäßige Verarbeitung im Mittelalter und vor allem die Umbrüche der Neuzeit bis hin zu den großen säkularen Versuchen der Moderne in der heutigen Zeit und zu der Christologie in Afrika, Asien und Lateinamerika. Aus dem weiten Spektrum der angebotenen Texte und ihrer wissenschaftlichen theologischen Reflexionen wird deutlich, daß das Bekenntnis zu Jesus, dem Christus, im Laufe der Geschichte verschiedenste Ausprägungen erfahren hat, die zeitgemäß anhand der Erschließung ihrer Quellen sachgerecht zu interpretieren sind. Bei allen Umbruchsituationen, auch in der Theologie, gilt: die notwendigen Entscheidungen und Stellungnahmen müssen sich an dem christlichen Denken der Geschichte orientieren und sich zugleich vor ihm verantworten.

Diese neue Reihe „*Texte zur Theologie*“, die auf 24 Bände (etwa 40 Teile) ausgelegt ist, verspricht, ein Schatzkästchen und Quellenfundus für die theologische Wissenschaft in naher Zukunft zu werden.

Georg Schütz

Johannes Bunkenberg, *Lebendige Treue zum Ursprung*. Das Traditionsverständnis Yves Congars. Matthias Grünewald-Verlag, Mainz 1989. 384 Seiten. Ln. DM 48,—.